

Agnieszka Błażek

"Neue Nominalkomposita in deutschen Newsletter-Texten", Katarzyna Bizukojć, Frankfurt am Main 2011 : [recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 27, 311-313

2012

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

REZENSIONEN

Bizukojć, Katarzyna (2011): *Neue Nominalkomposita in deutschen Newsletter-Texten* (= Danziger Beiträge zur Germanistik, Bd. 36). Frankfurt/M.: Peter Lang. 257 S.

Komposita genießen in der deutschen Sprache einen besonderen Stellenwert – so finden sich z.B. unter aktuellen deutschen Presstexten kaum solche, die vor allem von der Potenz der Nominalkomposita nicht profitieren würden. Demzufolge verwundert auch ein entsprechendes wissenschaftliches Interesse an diesem Phänomen nicht. Mit der zu besprechenden Monographie von Katarzyna Bizukojć liegt ein Versuch vor, die bisherige wissenschaftliche Betrachtung der Nominalkomposita im Deutschen zu systematisieren und die aufgedeckten Lücken zu schließen.

Der Anspruch des Buches lässt sich bereits der Einleitung entnehmen, in der eine stärkere Gewichtung morphologisch-orientierter Untersuchungen und Klassifikationen von Komposita in der einschlägigen Literatur gegenüber einer auf die Semantik bezogenen Betrachtungsweise signalisiert wird. Bizukojć plädiert, ohne die Beschreibung der Formseite der Komposita zu bagatellisieren, für einen Ansatz, der die komplexe Inhaltsseite von Komposita näher betrachten lässt. Der Fokus der Arbeit liegt deshalb auf der Erstellung einer kohärenten und erschöpfenden Klassifikation von Typen der semantischen Relationen in Komposita, die über die Untersuchung der Bestimmung des Grundwortes von Nominalkomposita ermittelt wird. Empirisch greift die Autorin auf neue, d.h. nicht lexikalisierte Determinativkomposita als Untersuchungsgegenstand zurück. Als Quelle zur Gewinnung der empirischen Materialbasis (insgesamt 513 okkasionelle Substantivkomposita) dienen Newsletter-Texte von 18 Online-Magazinen aus dem Zeitraum von 2001 bis 2007, was nicht nur Rückschlüsse auf die aktuellsten Wortbildungstendenzen zulässt, sondern – wegen ihrer Texteinbettung – auch die parallele Betrachtung der neu gebildeten Nominalkomposita als Nominationseinheiten und Textelemente ermöglicht.

Das Buch ist in vier Kapitel gegliedert, von denen das erste (13–32) der Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands dient, die über konstitutive Eigenschaften erfolgt. Eingegangen wird in Relevanzordnung auf den Begriff der unmittelbaren Konstituente und auf den binären Aufbau von Komposita. Ausführlicher dargestellt werden darüber hinaus die semantisch äußerst relevanten Determinationsbeziehungen zwischen den unmittelbaren Konstituten sowie Mittel der strukturellen Ganzheit des Kompositums (Zusammenschreibung, Untrennbarkeit, Akzent). Ausgehend von einer kritischen Betrachtung der Definition von Erben (1993) wird weiter die Bestimmung zusammengesetzter Okkasionismen (bei Bizukojć auch Ad-hoc-Bildungen, okkasionelle Bildungen) ebenfalls über die

abgrenzenden Kriterien vorgenommen, zu denen Bizukojć die Einmaligkeit, Abweichung, Kontextabhängigkeit und Nicht-Lexikalischerheit zählt. Auf der Besprechung der einzelnen Merkmale der Determinativkomposita aufbauend, liefert die Autorin dann eine Definition des Determinativkompositums, die der weiteren Untersuchung zugrunde gelegt wird: „eine Konstruktion zweier aufeinander folgender unmittelbarer selbstständiger Konstituenten, deren Reihenfolge in der Konstruktion bedeutungsrelevant ist, weil sie das Erstelement als *determinans* des Zweitelements festlegt“ (32).

Den Funktionen nominaler Komposita wendet sich Bizukojć im zweiten Kapitel (33–79) zu, in dem die Benennungsfunktion, die textuelle und die semantische Funktion besprochen werden. Da Komposita in ihrer Benennungsfunktion oft motiviert sind, wird darauf eingegangen, wie sich ihre Motiviertheit mit Hilfe von linguistischen Verfahren erkennen und bestimmen lässt (35). Mit Feine (1995, 1997, 1998) wird ergründet, welche Motive der Nomination zugrunde liegen und zu welchen Nominationseffekten diese führen können. Die textuelle Funktion von Komposita bespricht die Autorin aus zwei für ihre Untersuchung relevanten Perspektiven: der Leistung von Komposita in Texten und der textgestützten Deutung von Komposita. Dies spiegelt die Auffassung wider, dass Komposita einerseits als Textbausteine zu verstehen sind und dass Wortbildungsprozesse andererseits durch Textbildung entsprechend stimuliert werden.

Im Auftakt zum empirischen Teil der Arbeit wird die grammatische Landschaft (10 Grammatiken des Deutschen) allgemein auf die Komposition gesichtet. Der in diesem Teil vorzufindende Satz könnte geradezu als Motto des Buches dienen: „Nicht nur als eine Möglichkeit der Wortschatzerweiterung, sondern auch als eine sehr produktive Methode der sekundären Nomination sollte sie [die Komposition] sowohl unter linguistischem als auch didaktischem Aspekt einen wesentlichen Gegenstand linguistischer Forschung bilden“ (49). Die hier signalisierte didaktische Orientierung zeigt sich in erster Linie in der Aufdeckung von Unzulänglichkeiten der Darstellung der Kompositasemantik in den (angeblich) didaktisch angelegten Grammatiken des Deutschen. Nahezu ironisch kommentiert Bizukojć das große Interesse an Randerscheinungen der Komposition, z.B. an Fugemorphemen (54), während die Darstellung der semantischen Beziehungen zwischen den unmittelbaren Konstituenten der Zusammensetzungen (auch in wissenschaftlichen Grammatiken) zu kurz kommt. Als unmittelbare Schlussfolgerung aus dieser Analyse versteht sich auch eine weitere didaktisch wertvolle Beobachtung, dass in Grammatiken allein lexikalisierte und in Reihenbildung entstandene Komposita betrachtet werden, auch wenn Sprechern und Lernern des Deutschen oft Ad-hoc-Komposita begegnen. Dies würde auch bedeuten, dass die kreative Wortbildung selten Eingang in den DaF-Unterricht findet. Zuzustimmen ist der Meinung der Autorin, dass sich eine fehlende bzw. unzureichende Beschreibung der Wortbildung in Grammatiken letztendlich nachteilig für den Deutschlernenden auswirkt, da die Wortbildungskompetenz einen Teil der Sprachkompetenz darstellt, „[d]iese Kompetenz lässt sich alleine anhand der Formseite der Wortbildung nicht entwickeln, sondern nur unter Einbeziehung ihrer Inhaltsseite“ (61).

Der Analyse von Grammatiken folgen Einzeldarstellungen der Bedeutungsrelationen in Komposita bei ausgewählten Autoren. Als Ausgangspunkt ihrer eigenen Analyse nimmt Bizukojć die Klassifikationen der für Nominalkomposita festgestellten semantischen

Beziehungen von Eichinger (2000) und Fleischer/Barz (2007), die im Anschluss überprüft bzw. präzisiert und anschließend mit den Ergebnissen der Autorin synoptisch verglichen werden.

Im dritten Kapitel (81–156) wird eine vierstufige Analyse der nominalen Komposita durchgeführt. Um der Überbetonung der formalen zuungunsten der semantischen Beschreibung entgegenzuwirken, entscheidet sich die Autorin im ersten Zug für eine onomasiologische Analyse, die drei Bezeichnungsklassen ergibt: Gegenstandsbezeichnungen, Personenbezeichnungen und Sachverhaltsbezeichnungen. Diesen werden alle zur Analyse gewählten Ad-hoc-Bildungen zugeordnet. Nach der Zerlegung der Komposita in die unmittelbaren Konstituenten und ihre morphologische Zuordnung wird eine satzförmige Explikation der Konstituenten dargeboten, wobei das Augenmerk der Frage gilt, in welcher Hinsicht das Grundwort durch das Bestimmungswort determiniert/spezifiziert wird. Darauf aufbauend wird die Art der Bestimmung der Zweitkonstituente durch die Erstkonstituente festgelegt, was insgesamt 23 Bestimmungstypen ergibt, die auf fünf Hauptbestimmungsklassen zurückgehen: prozessuale Bestimmung, Zweckbestimmung, Bereichsbestimmung, Eigenschaftsbestimmung und Konstitutionsbestimmung.

Die Auswertung der Analyseergebnisse (Kapitel 4; 157–190) weist darüber hinaus aus, welche Präferenzen in der Bildung neuer Komposita herrschen. Es erweist sich, dass Gegenstände hauptsächlich nach ihren qualitativen Eigenschaften bestimmt werden – durch die direkte Angabe des Merkmals oder durch die Nennung eines Geltungsbereichs. Ebenfalls qualitativ determiniert sind Personenbezeichnungen. Sachverhalte werden dagegen vor allem nach ihren Ursachen und nach dem sie betreffenden Bereich benannt. Es hätte den Rahmen dieser Rezension gesprengt, wenn man auf alle Ergebnisse eingehen würde, deshalb sei hier nur eine besondere Stärke der Analyse hervorgehoben. Diese liegt in der konsequenten methodologischen Vorgehensweise. Bizukojć beachtet in ihrer Untersuchung durchgehend das Determinationsprinzip in deutschen Komposita (und verweist auf Stellen, wo bei anderen Autoren überraschenderweise Abweichungen von diesem Prinzip vorliegen); werden Explikationen der Determinativkomposita angeboten, so sind sie einheitlich und berücksichtigen stets die Texteinbettung. Bizukojć beweist auch an mehreren Stellen den Vorteil der semantisch-orientierten Untersuchung gegenüber einer morphologisch-orientierten, nicht zuletzt auch dadurch, dass sie ihre Analyseergebnisse flexibel unter Heranziehung der morphologischen Faktoren problemlos auswerten kann.

In dem vorliegenden Buch wird nicht nur der Inhalt, sondern auch der Aufbau stets dem Prinzip der Zweckmäßigkeit untergeordnet (was durchaus nicht bei allen Veröffentlichungen dieser Art der Fall ist). Die Konstruktion des Buches ist bis ins Detail durchdacht und leserfreundlich. Wegen seines systematisierenden wie auch didaktischen Potenzials müsste das Buch Linguisten und Fremdsprachendidaktiker gleichermaßen interessieren, denn es kann diesen Gruppen gute Dienste leisten, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Methodologie wissenschaftlichen Arbeitens.

Agnieszka Błażek
(Poznań)